

› Rhein-Main › Kultur › Johannes Martin Kränzle kehrt mit „Winterreise“ zurück

JOHANNES MARTIN KRÄNZLE

Rückkehr mit der „Winterreise“

Von Eva-Maria Magel

05.11.2025, 07:43 Lesezeit: 8 Min.



Er ist zweimal einer lebensbedrohlichen Krankheit entronnen. Jetzt singt der Bariton Johannes Martin Kränzle wieder auf der Bühne. Und will anderen Mut machen.

[Zur App](#)

Dieser Wanderer hat schon viel gesehen. Sein Weg ist ein Seelendrama, in 24 Schattierungen, von tödlicher Verletzung bis zum Übermut. „Klagen ist für Toren“, ruft er. Der Bariton Johannes Martin Kränzle hat in seiner Karriere viel Schubert gesungen. So eindringlich wie hier hat man es selten im Ohr. Die „Winterreise“ hat er sich immer wieder vorgenommen, diesen Liedzyklus, den selbst Schuberts Freunde zu Lebzeiten zu gruselig fanden. Denn die dunkle Vieldeutigkeit liegt überall, auch da, wo die Lieder auf der Oberfläche noch hell scheinen. In Kränzles Interpretation ist alles zu finden,

Aufbegehren, Depression, Zuversicht. Ein Glücksfall, begleitet von seinem seit Langem vertrauten Pianisten Hilko Dumno, entstanden in der Festeburgkirche in Frankfurt.

Kränzle ist damit zurückgekommen. Mit der Veröffentlichung seiner neuen CD vor wenigen Wochen und dem grandiosen Musiktheater „Zaide“ bei den Salzburger Festspielen. Und im Rückblick meint man, die Dringlichkeit, den seine „Winterreise“ entwickelt, könnte von der Ausnahmesituation herrühren, in der sie, vor genau einem Jahr, entstanden ist.

„Da dachte ich, es könnte ja sein, dass es das Letzte ist, das ich überhaupt singen konnte. Entweder, weil es mich gar nicht mehr gibt – oder weil ich nach der Transplantation nicht mehr singen kann“, sagt Kränzle. „Es war also „sozusagen die letzte Chance, noch mal etwas festzuhalten in einem sehr, sehr guten stimmlichen Zustand, den ich damals immer noch hatte.“

„Vielleicht das Letzte, das ich singen kann“

Dass er diese Stimme heute wieder hat, gehört mit zu den glücklichen Fügungen der Geschichte. Zum zweiten Mal in Kränzles Leben. „Wie wenn man zweimal im Lotto eine Million gewinnen würde, nur im negativen Sinne“, sagt er trocken. Vor zehn Jahren hatte er sich nach einer hoch aggressiven Knochenmarks- und Bluterkrankung, dem myelodysplastischen Syndrom, zurück ins Leben und auf die Bühne gekämpft. Dank Chemotherapie und einer Transplantation hat er überlebt, ein Geschenk. Es folgte ein Jahrzehnt der internationalen Highlights. Bis zum Sommer 2024.

Beim Festival im spanischen Vilabertrán hatte man sich von ihm und Hilko Dumno die „Winterreise“ gewünscht. Nach langer Zeit haben sie den Zyklus wieder vorbereitet. „Es war ein unvergesslicher Abend, bei dem ich das Gefühl hatte: da ist eine besondere Atmosphäre mit dem Publikum entstanden.“ Damals entstand die vage Idee, die Lieder auch einmal aufzunehmen. Mehr nicht – bis wenig später die Diagnose kam. Kränzle hatte Leukämie.

Ein Glück, dass die Festeburgkirche, wegen ihres natürlichen Halls besonders für Aufnahmen geeignet, einige wenige Novembertage lang noch frei gewesen ist. Auf eigene Faust hat das Duo die Aufnahme eingespielt. Schubert pur. „Bei den Überlegungen, ob die ‚Winterreise‘ romantisch ist, würde ich sagen, harmonisch und inhaltlich: Ja – aber formal ist sie doch immer noch dem Klassischen verbunden. Und so

musizieren wir sie auch: mit wenigen Rubati, meist in einem stringenten Tempo, auch inhaltlich möglichst geradlinig ohne sentimentale Wehleidigkeit“, sagt Kränzle.

„Wehleidig“ ist das Wort, das einem am wenigsten einfiel, wenn man mit dem Sänger, der mit seiner Frau und dem jüngsten Sohn Frankfurt den Rücken gekehrt hat und nun in Seeheim-Jugenheim lebt, spricht. Er ist so offen, zugewandt und, mit Blick auf ein Schicksal, das man auch als dramatisch bezeichnen könnte, außerordentlich sachlich. Ein dankbarer Realist.

Mutmacher für Andere

„Damals hatte ich schon ständig Untersuchungen, und leider wurden die Diagnosen immer schlimmer. Bis es hieß: ‚Sie müssen noch einmal transplantiert werden‘“, erinnert sich Kränzle an die Zeit der „Winterreise“. Erst habe er gedacht, das schaffe er nicht noch einmal. „Für meine Frau, die das jetzt zum zweiten Mal miterlebt, ist das auch eine wilde Karussellfahrt der Gefühle. Das ist schlimm für die Angehörigen, die vielleicht ebenso viel Kraft brauchen wie man selbst.“ Doch jenseits der Transplantation wäre nur eine palliative Chemotherapie infrage gekommen. „Angesichts von Lena und meinen Söhnen war diese Aussicht keine ausreichende, um nicht doch noch mal in das volle Risiko zu gehen. Und das volle Risiko war natürlich vielleicht wirklich, es bei diesem zweiten Mal nicht mehr zu schaffen. Oder eben noch einmal geheilt zu werden und dann noch viele Jahre haben zu können. Das ist natürlich alles nicht sicher.“ Denn noch befindet sich Kränzle im ersten Jahr nach der Transplantation. Erst wenn das vorüber ist, nimmt das Risiko ab. „Da muss man mit allem rechnen.“

Kränzle hatte sich ein zweites Mal dazu entschieden, seine Erkrankung offenzulegen, und das zu einem frühen Zeitpunkt. „Das steht auch in meinem Lebenslauf, den man in den Programmheften liest. Es gibt Kollegen, die sagen: Das macht dich schwach. Ich denke aber, dass das nicht stimmt. Es macht mich nicht schwach. Lebensläufe sind ja auch oft sehr langweilig, wenn sie nur aufzählen, was man wo gesungen hat.“ Bei Kränzle ist das eine lange Liste, Met, Covent Garden, Bayreuth, Scala, nicht gerade langweilig. Aber nun kommen auch ganz andere Leute auf ihn zu. Die selbst schwer krank sind und „die es wichtig finden, dass jemand wie ich auf der Bühne steht. Es ist zum Beispiel im Sommer ein Kollege aus dem Chor auf mich zugekommen und hat sich herzlichst bedankt. Ich finde es wichtig, zu zeigen: Man kann es schaffen und als schwerkranker Mensch nicht von vornherein aus dem Arbeitsleben und dem gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen sein. Und dass es immer die Chance gibt,

zurückzukommen.“

Den Beweis hat er im Sommer bei den Salzburger Festspielen angetreten, als er sein Comeback als Gefängniswärter Allazim in „Zaide oder Der Weg des Lichts“ feierte. Die von Raphaël Pichon geleitete Kombination aus Mozarts „Zaide“, der Kantate „Davide pentente“ und Texten von Majdi Mouawad, in der die Gesangssolisten und der Pygmalion Chor sich in einer Choreographie bewegen, ist ein Highlight der Festspiele gewesen und nun weiter in der Arte Mediathek zu erleben. Mit der Premiere kam die „Winterreise“ heraus. So war es geplant. Falls er wiederkomme, so Kränzle, sollte sie das Signal sein: Ich bin wieder da.

Comeback mit „Zaide“

„Das war eine ganz tolle Erfahrung. Und wenn man als erstes Mal nach einem Jahr wieder singen kann und das gleich in so einer glücklichen Produktion, das war natürlich sehr schön. Für mich war das ein ganz großes Geschenk.“ Zumal das Angebot der „Zaide“ gekommen war, als die Festspiele schon wussten, dass er erkrankt war. Das habe ihm sehr gut getan, so Kränzle. Er könne jederzeit absagen, hatte es geheißen. Kränzle wollte unbedingt zurück. „Meine Kraft und Stimme kamen früher zurück als vor zehn Jahren nach der Transplantation. Letztes Mal hatte ich elf Monate Pause, jetzt waren es sieben.“

Sowohl seine Frau Lena Haselmann, selbst Sängerin und Professorin für Gesang, als auch eine Korrepetitorin haben sein Üben zurück in den Beruf kritisch begleitet. „Hätte ich das Gefühl gehabt, ich kann das nicht auf dem Niveau singen, das ich gewohnt bin, hätte ich mich zurückgezogen. Weil ich eigentlich so glücklich war mit dem, was ich schon erreicht habe. Aber beide haben mich bestärkt.“

Im Grunde habe er sich mit „Zaide“ vorsichtig „von Vorstellung zu Vorstellung mehr eingefunden“, auch wenn das für Außenstehende kaum zu spüren gewesen sei, nur für ihn. „Ich musste mich wieder eingewöhnen.“ Hinter ihm lag nicht nur die schwere Erkrankung und psychische Belastung, sondern auch ein Zeit der völligen Isolierung. Das Immunsystem wird durch die Therapie auf null zurückgesetzt, ist wie das eines Neugeborenen – und der geschwächte Körper jedem Infekt ausgeliefert.

„Dabei sind nach einer zweiten Transplantation die Chance generell zu Überleben geringer. Das muss man einfach so sagen. Ich bin den Ärzten, dem Hämatologie-Team in der Frankfurter Uniklinik, die mir schon zweimal den Kopf aus der Schlinge gezogen

haben, zu großem Dank verpflichtet.“ Bewusst hat er dasselbe Team gewählt und lobt den guten Umgang mit ihm.

Aufruf zur Stammzellspende

Wie schon 2015 hatte er für die Registrierung als Stammzellspender geworben. „So etwas wie die Möglichkeit, sich registrieren zu lassen, gerät rasch wieder in Vergessenheit. Wenn es nur 20 neue Spendenwillige sind, die sich registrieren lassen, kann schon Leben gerettet werden. Als ich das erste Mal dazu aufgerufen habe, vor zehn Jahren, hat sich die Sängerin Julia Banse registrieren lassen und ist bald darauf Spenderin geworden. Es kann wirklich helfen. Vor 40 Jahren hat es die Möglichkeit noch nicht gegeben. Damals waren alle Kranken noch dem Tod geweiht. Auch das bestärkt mich darin, mit der Krankheit offen umzugehen.“

Ein anonymen Spender aus der Datenbank, ein junger Familienvater, hat ihm das Leben gerettet. „Es ist wirklich toll, dass junge Leute so etwas tun. Heutzutage ist es auch nicht mehr so schmerzhaft, es ist mehr wie eine Blutspende. Die Spender bekommen ein Medikament, das es ermöglicht, die Stammzellen aus dem Blut zu ziehen.“ Die Zeit der Isolation hatte Kränzle bei seiner ersten Erkrankung zum Komponieren eines Liedzyklus genutzt. Diesmal hat er sich eine ungewöhnliche Aufgabe gestellt: „Ich habe alle 107 Haydn-Symphonien durchgehört. Ich liebe Haydn und wollte diesen Werdegang, seine Entwicklung als Komponist ganz in Ruhe verfolgen. Es war eine tolle Reise, muss ich sagen, zu der ich sonst nie Muße gehabt hätte. Es hat mir eine ganz große Freude gemacht, diesen Witz, die Experimentierfreude, die dieser Mann hat, zu erkunden.“

Für die erste Zeit der Rückkehr hatte Kränzle sich aus den sehr großen dramatischen Partien, die er singt, „vorerst selbst herausgenommen“. Viel Verständnis habe er erlebt – einerseits. „Einige haben mir abgesagt, andere haben mir etwas angeboten. Auch wenn es nicht ganz logisch ist, wieso man jemandem etwas absagt, das erst anderthalb oder zwei Jahre später stattfinden würde. Manche sind da übereifrig. Denn man muss doch als Opernhaus manchmal sogar innerhalb von einem Tag einen Ersatz finden.“

NEU

**Sie haben Fragen zum kulturellen Angebot in der Region? Unser Rhein-Main-Assistent antwortet.**

Ihre Frage



Wer kommt zu den Internationalen Maifestspielen in Wiesbaden

Weitere Fragen

Wo baut Frankfurt ein neues Schauspiel?

Wo hat das Ensemble Modern seine Heimat?

Übermütig den ganzen Kalender vollstopfen wolle er aber nicht. „Dadurch, dass Engagements gestrichen worden sind, habe ich auch Lücken, die der Familie und meinem Heilungsprozess jetzt guttun.“ Doch es geht kräftig los, ein „Ring“ an der Staatsoper Berlin ist gesungen, es kommt „Götterdämmerung“ an der Mailänder Scala, dazu Liederabende und Meisterkurse. Am Staatstheater Darmstadt wird Kränzle in der Rolle des Vaters in „Hänsel und Gretel“ einige Vorstellungen singen. Kränzle erfreut sich sichtlich an der Arbeit, auf die er, mit 40 Jahren Erfahrung und den beiden Einschnitten, auch anders blickt.

Dass der Druck auf die jüngeren Sänger wächst, kann er sehen, im Vergleich zu seiner eigenen Laufbahn. In der Theaterlandschaft werde es „rauer und enger, und die Vorstellungszahlen werden weniger. Die jungen Menschen werden trotzdem in einer Vielzahl ausgebildet.“ Viele drängten auf den deutschen Markt, der so viele Theater habe. „Den Wandel im Beruf merke ich auch an meinen Schülern. Sie schaffen den Sprung von der Hochschule vielleicht in ein Opernstudio. Danach ist oft Schluss. Ein normales Engagement, das ist ein Glückstreffer. Und ich würde dazu jedem raten, auch wenn das Engagement an einem kleinen Haus ist. Dort hat man verschiedene Rollen und die Chance, zu lernen. Diejenigen, die von vornherein mit Gastverträgen anfangen und noch gar kein Netzwerk haben, werden oft ausgebeutet mit den drei, vier Rollen, die sie gut singen. Dann ist das Interesse oft erloschen.“

MEHR ZUM THEMA

CHOREOGRAPH EMMANUEL GAT

Mit Mahler in die Freiheit tanzen

BAD HOMBURGER SCHLOSSKONZERTE

„Da muss man Konzerte machen“

„BORIS GODUNOW“ IN FRANKFURT

Wenn das Volk den Zaren hasst und vermisst

Was für eine gelungene Laufbahn noch mehr zähle als eine schöne Stimme und gute Technik, sei das unbedingte Wollen, so Kränzle. Es sei „die mentale Disposition, die zählt. Dass man nach Rückschlägen immer wieder aufsteht. Und sagt, ich will weitermachen – es gab schöne Momente, und die will ich auch wieder erleben, selbst wenn es jetzt gerade schlecht gelaufen ist. Diese mentale Disposition ist eigentlich fast die Hälfte dieses Berufs.“ Ohne sie dürfte ein zweites Comeback wie Kränzles wohl nicht zu schaffen sein.

„Ich denke nicht, ich muss unbedingt noch diese oder jene Rolle singen. Ich treibe nichts mehr an. Es kommen immer wieder neue Anfragen, in Augsburg bei einem kleinen Test habe ich zum Beispiel den Leporello zum ersten Mal mit ganz großer Freude gesungen.“ Er liebt seine Rollen, in denen er international gefeiert wird, zweimal war er Sänger des Jahres, einen „Faust“ hat er auch gewonnen. Beckmesser, Blaubart, Alberich – er findet immer wieder neue Facetten. „Die Neugier ist, glaube ich, etwas, was mich antreibt. Und immer die Lust am Erfinden, an der Kreation. Aber nicht mehr mit dem Druck, noch Karriere machen zu müssen.“ Es gebe ohnehin wenige, die in seinem Alter, Kränzle ist Jahrgang 1962, noch sängen. „Jetzt ist alles Zugabe.“

Die „Winterreise“ ist bei Hänssler erschienen und auf CD und digital erhältlich. „Zaide“ ist in der Arte Mediathek bis 21. November zu sehen. „Hänsel und Gretel“ am Staatstheater Darmstadt hat am 6. Dezember Premiere.

Quelle: F.A.Z. [Artikelrechte erwerben](#)



Eva-Maria Magel

Leitende Kulturredakteurin Rhein-Main-Zeitung.

Folgen

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001–2025
Alle Rechte vorbehalten.